

## Geschichte und Sage um Orts- und Flurnamen in der Gemarkung Wollbach

Von F. Schülin

„Flurnamenforschung ist die reizvollste, aber schwierigste Beschäftigung  
mit der heimatlichen Geschichte“. (W. Schoof) (1).

Beim Umgang mit der Geschichte von sagenumwobenen Orten in der heimischen Landschaft lockt zunächst der Versuch, den historischen Grund einer Sage, Dichtung und Wahrheit zu erkennen, um irrige, aber volkstümlich anerkannte Überlieferungen grundlegend zu berichtigen oder klarzustellen. Lückenhaft und ungenau ist oft, selbst bei aufgeschlossenen und gewissenhaften Verwaltern der Heimatgeschichte die Deutung vieler Orts- und Flurnamen. Wieviel Ungereimtes, Sinnloses wurde gläubig und unkritisch aus der zuständigen Literatur übernommen, verwertet und weiter gereicht! Ja, selbst anerkannten und verdienstvollen Namensforschern wie Foerstemann, Kluge, Goetze, Bach u.a.m. ist es nicht vollends gelungen, immer bis zum Ursprung von Grundbegriffen zu dringen. Aufgrund der örtlichen Realproben und der eingehenden Bestandsaufnahme der ältesten urkundlichen Belege regen sich die Zweifel der kritischen Lokalforscher an bisher gebotenen, allzu naheliegenden Deutungen von Namen.

Orts- und Flurnamen sind Geschöpfe des Volkstums, mit all ihrem Formenreichtum, ihrem einfachen, realen Sinn im Grunde und ihrer Buntheit im Wandel und Gebrauch der vielen Geschlechter, die sie gestaltet, und der Schreiber, die sie entstellt und verballhornisiert haben. Ursprünglich stand bei der Taufe eines Ortes, Baches, Berges oder einer Flur nicht der Mythos als sinngebender Pate, sondern schlicht und einfach eine Gegebenheit der bäuerlichen Gemeinschaft aus ihrer engen Verbundenheit zur Umwelt, zum Boden und seiner Nutzung, zu Weide, Wald und den Kulturen rund um die Siedlung. Erst später wandelten sich mit dem Wechsel der Kultur- und Rechtsverhältnisse auch die Orts- und Flurnamen, vor allem seit dem Ausbau des Altsiedellandes von der anfänglichen Weidewirtschaft zum kultivierten Ackerbau mit den Zelgen der drei Felder und der ausgedehnten Rodungstätigkeit der gewachsenen Bevölkerung vom 7. bis 9. Jahrhundert. Dazu halfen auch der Wandel und die Entwicklung der Sprache. Um den vergessenen Sinn einer Form rankte nun auch der Volksmund mit grenzenloser Fantasie die Sagen und Legenden und gestaltete nach gewandelten Leitbildern neue Begriffe.

Das natürliche Sprachempfinden des bäuerlichen Volkes sträubte sich, Namen ohne Sinn und Klang zu gebrauchen, kümmerte sich aber bei der Neufindung so wenig um Sprachgesetze wie der ortsunkundige Urkundsbeamte beim Abhören und Aufschreiben der gebotenen Formen. So erwartet nun die verantwortungsvolle Aufgabe des Sprachforschers, den weiten schweren Weg bis zum Anfang und Grund der Namen zurückzulaufen. Dabei wird ihm der gewissenhafte Lokalforscher mit den örtlichen Belegen helfen, Erkenntnisse zu bestätigen.

Weil die Orts- und Flurnamen aus dem „sprachschöpferischen Geist einer bäuerlichen Gemeinschaft“ unserer Vorfahren entstanden sind, mit Sagen und Legenden auf ihrem langen und wechselvollen Wege geschmückt wurden, heischen sie wie jede andere Überlieferung unseres Volkstums Ehrfurcht. H. Burte schreibt dazu: „Ich lese das Verzeichnis der Flurnamen wie ein aus der Erde gestiegenes Gedicht: in der Tat ist jeder der ersten Wort-Schöpfer unbewußt ein Dichter gewesen und hat schwelende Erkenntnis im Laut verdichtet!“ (3).

126